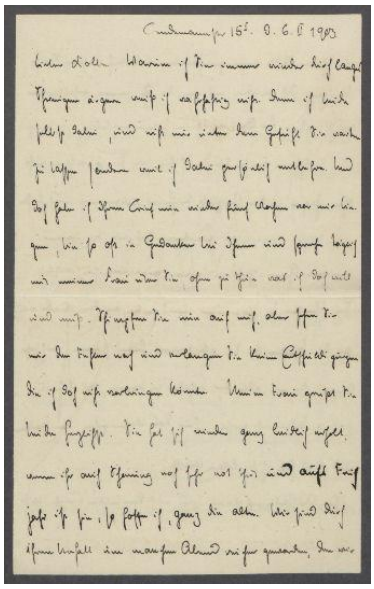
Brief von Hermann Schmitt an Georg Kolbe



Sammlungsbereich	Korrespondenzen
Verfasser*in	Hermann Schmitt
Adressat*in	Georg Kolbe
Erwähnte Personen	Max Klinger Maria zu Oettingen-Wallerstein
Datierung	06.02.1903
Umfang	1 Brief, 2 Blatt mit Briefumschlag
Erwerbung	Nachlass Georg Kolbe
Inventarnummer	GK.372.1_002
Transkript	vorhanden
Datensatz in Kalliope	3379871
Rechte	Public Domain Mark 1.0

Inhaltsangabe

Teil eines umfangreichen Briefwechsels zwischen Kolbe und seinem Freund und Förderer Hermann Schmitt, tätig im Sächsischen Kultusministerium. Die Gegenbriefe von Georg Kolbe an die Familie Hermann Schmitt (Laufzeit 1901 -1925) wurden dem Georg Kolbe Museum 2002 von der Enkelin geschenkt. Als Teil des angereicherten Nachlasses (AN) wurden sie gesondert unter der Signatur GK.616 aufgenommen

Transkription

Bendemannstr. 15 I, D.[Dresden] 6. II. 1903.

Lieber Kolbe. warum ich Sie immer wieder durch langes Schweigen ärgere, weiß ich wahrhaftig nicht. Denn ich leide selbst dabei, und nicht nur unter dem Gefühl, Sie warten zu lassen, sondern weil ich dabei persönlich entbehre. Und doch habe ich Ihren Brief nun wieder fünf Wochen vor mir liegen, bin so oft in Gedanken bei Ihnen und spreche täglich mit meiner Frau über Sie, ohne zu thun, was ich doch will und muß. Schimpfen Sie nun auf mich, aber sehen Sie mir den Fehler nach und verlangen Sie keine Entschuldigungen, die ich doch nicht vorbringen könnte. Meine Frau grüßt Sie beide herzlichst. Sie hat sich wieder ganz leidlich erholt, wenn ihr auch Schonung noch sehr not thut, und aufs Frühjahr ist sie, so hoffe ich, ganz die alte. Wir sind durch

ihren Unfall um manchen Abend ruhiger geworden, den wir

Seite 2

in schöner Stille verbringen konnten und auf unsere Weise benutzten. Ich wundere mich, wie die Ehe immer gehaltvoller wird, indem der Austausch im Zusammenleben je länger um so schönere Früchte trägt. Ich bin, wie Sie ja wissen, nicht ohne Zagen zu dem Entschluß der Heirat gekommen und fühle nun täglich mein Glück zunehmen, das mir die immer innigere Gemeinschaft mit einem guten Menschen verschafft. Sie schreiben so schön über ihre [Ihre] Freuden an dem Kinde und an den Pflichten, die Sie überkommen haben; ich freue mich sehr darauf, Sie nun alle drei besuchen zu kommen, was ich fürs Frühjahr bestimmt vorhabe. Für das Wohlergehen von Mutter und Kind habe ich die besten Wünsche.

Ihre Ausstellungspläne sind nach dem letzten Briefe nicht

Seite 3

gesichert. Es muß aber doch in ihrer [Ihrer] Sache etwas geschehen, und daß Ihre Sachen in Leipzig nicht ausgestellt werden sollten, ist mir ganz undenkbar. Daß Sie es nicht an dem nötigen Druck fehlen lassen, glaube ich wohl, aber vielleicht ist es doch nicht gut, wenn Sie dabei persönlich so ganz sich zurückhalten, wie Sie es thun. Ich bitte Sie zu bedenken: Es ist sehr schön, wenn ein Kunstwerk ganz aus sich heraus wirkt und zwingt, es thut es aber ganz einfach nicht, oder nur bei so wenigen Menschen, daß die nicht in Betracht kommen. Denn selbst Leute von Kenntnissen und Verständnis stehen dem namenlosen Kunstwerk in den meisten Fällen dumm gegenüber, bis irgend eine Empfehlung sie veranlaßt, sich überhaupt in die Sache so zu vertiefen, wie es nötig ist,

Seite 4

um Wert von Unwert zu unterscheiden. Es ist das auch gar nicht zu verwundern, wenn man bedenkt, wie groß die Geschicklichkeit ist, die auf Grund so langer {historischer} Entwicklung heute
jedem zu Gebote steht, um über wahre Fähigkeiten wegzutäuschen. Unterschätzen Sie deshalb ja nicht die persönliche Wirkung. Wer je im Atelier eines Künstlers war, sieht von dem Tage ab dessen Werken mit völlig neuen Augen an, und nicht nur die Frau Meyer. Ich weiß, wie Ihnen das verhaßt ist und bitte Sie deshalb, mich recht zu verstehen: Ich mute Ihnen gewiss keine Charlatanerie zu. Aber Sie sind von der Kritik doch abhängig, und die ist, ausgeübt von jungen frechen Kerlen, objektiv immer ~~von~~ übelgesinnt, wenn Sie die Paradoxe erlauben. Sowie aber einer

Sie kennt, bricht er für Sie eine Lanze, und wenn
Sie erst ein Dutzend haben, das freudig für Sie ein-

Seite 5

tritt und Sie auf den Schild hebt, so entsteht erst jenes
Für und Wider, aus dem sich die wirkliche Anerkennung
entwickelt. Ich glaube, Sie können und müssen in
der Richtung in Leipzig noch manches htun. Ihre Werke
werden, nachdem den ersten plastischen Sachen noch zu sehr
das Studium des Technischen angehangen, das Akademische
immer mehr verlieren, immer freier und vertiefter sein,
dafür bürgt mir Ihr Faust(1) und was ich bei Ihnen in Leipzig
gesehen habe. Je mehr Ihnen das Technische als ein mehr oder
minder Beherrschtes nur zum Ausdrucksmittel wird und Sie
den künstlerischen Kampf nur um das Ganze, das, was
möglichst einfach gesagt werden soll, kämpfen, um so
breiter muß auch Ihre Wirkung sein. Ich weiß nicht, ob
Sie mit mir den Unterschied zwischen ~~und~~ dem römischen

Seite 6

Keulenschwinger und Ihrem Leipziger Mann(2), den ich im
Entwurf sah, gleich empfinden, glaube es aber: da sollte
sie [ihn überschrieben] doch der Geier holen, nämlich diesen und
jenen, wenn
sie nicht einmal auf Sie aufmerken würden. Nur ver-
schaffen Sie sich Leute, die andere mit der Nase etwas
darauf drücken. Und wenn einmal ein Jüngling kommt
und schon bei Klinger(3)s Namen die Augen verdreht, ärgern
Sie sich nicht über ihn. Das sind vielleicht keine wertvollen,
aber sicher keine schlechten Menschen: Wer eine Ehrfurcht em-
pfindet, ist eigentlich schon dadurch besser als sein Nachbar.
Ich muß nun meine Predigt in Schutz nehmen und bitten,
sie nicht übel aufzunehmen; Ich wünsche Ihnen aber so
dringend einen Erfolg, der nicht mehr auf sich warten läßt,
daß ich Ihnen den oft gegebenen Rat doch wiederholen

Seite 7

mußte. Sie werden das meiner Freundschaft nachsehen,
ebenso wie im Dezember die Sendung des Briefs, mit dem
ich in unliebsame Conkurrenz mit Frau v. Öttingen(4) ge-
kommen bin, wie ich aus Ihrer bitteren Bemerkung in dem
Brief ersah, der sich mit meinem Paket kreuzte.

Die letzte Nachricht über Sie bekam ich von dem kleinen
Freund, den Sie das Offiziersjüngelchen nennen. Er
besuchte mich in Dresden und bat um Ihre Adresse,
die ich ihm trotz ihrer [Ihrer] mir bekannten Gesinnung nicht
vorenthalten wollte, wenn ich ihm auch abriet, Sie zu
besuchen. Nun schrieb er sehr erfreut. Er ist ein empfäng-

licher und offener Junge, für den ich zwar nicht, ich möchte sagen, eine Freundschaft au pair empfinde, dessen

liebenswürdige Anhänglichkeit mir aber wohl thut. Er schrieb, daß Sie ihren [Ihren] Mann schon abgeformt haben, und so kann ich vielleicht hoffen, bald die Bilder davon zu sehen. Mein Anerbieten, in Berlin etwas für Sie zu versuchen, halte ich natürlich gern aufrecht. Es ist das freilich für Sie weder eine sichere noch eine glänzende Aussicht.

Bleiben Sie dennoch guten Muts und mir freundschaftlich zugethan. Meine Frau grüßt herzlichst.

In treuer Freundschaft

Ihr
Hermann Schmitt

Anmerkungen

(1) Faust-Zyklus, Werk Georg Kolbes: "Aus Goethes Faust", bestehend aus 23 Farblithographien, erschienen 1902

(2) Werk Georg Kolbes, Keulenschwinger, 1900, verschollen

(3) Klinger, Max (18.02.1857, Leipzig – 04.07.1920, Großjena), Künstler, Maler, Radierer, Grafiker, Bildhauer
http://d-nb.info/gnd/118563335

(4) Maria Fürstin zu Oettingen-Wallerstein, Person im Umkreis Kolbes, ohne weitere Angabe